

Sonntagsfreude

46/26 | Fünfundzwanzigster Sonntag im Jahreskreis

Sonntag, 20. September 2026

Zur 1. Lesung

Gott ist immer größer. *Die hinter dieser Ignatius von Loyola zugeschriebenen Formulierung stehende Erkenntnis kommt schon in den prophetischen Texten des 6. Jahrhunderts vor Christus zum Ausdruck. Aus ihr heraus kann Jesaja dem Volk Israel, das im babylonischen Exil ausharrt, Trost zusprechen. Zuversicht, die sie sich selbst nicht geben können. Auch wenn wir es nicht sehen, wenn wir es nicht verstehen, wenn sich die Fäden in unserem Leben zu verknoten scheinen, hält Gott seine Hand über uns und denkt Gedanken des Friedens und der Liebe. Von unten sieht unser Leben manchmal wie ein wild geknüpfter Teppich aus, an dem wir nur Fäden und Knoten, aber kein Muster sehen. Aus Gottes alles überblickender Draufsicht aber ergibt sich womöglich ein wunderbares Muster und ein Weg, den wir erst dann verstehen werden, wenn wir ihn zu Ende gegangen sind. Das Größte ist sein Erbarmen, seine unbeirrbar Liebe. Sie geht auch denen nach, die nichts von ihm wissen wollen.*

1. Lesung Jes 55,6-9

Sucht den HERRN, er lässt sich finden, ruft ihn an, er ist nah! Der Frevler soll seinen Weg verlassen, der Übeltäter seine Pläne. Er kehre um zum HERRN, damit er Erbarmen hat mit ihm, und zu unserem Gott; denn er ist groß im Verzeihen. Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege – Spruch des HERRN. So hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch erhaben sind

Sonntagsfreude

meine Wege über eure Wege und meine Gedanken über eure Gedanken.

Antwortpsalm Ps 145 (144)

Der HERR ist nahe allen, die ihn rufen.

Zur 2. Lesung

Paulus sitzt im Gefängnis, als er den Brief an die Gemeinde in Philippi schreibt. Und während er wegen seiner Verkündigung in Fesseln liegt, treten in der Gemeinde andere auf, die sich gegen ihn stellen und seine Gefangenschaft als Schwäche auslegen. Doch Paulus lässt sich nicht entmutigen. Er hält trotz allem daran fest, dass sein Leben den Ruhm Jesu vermehren wird. Das ist kein Pfeifen im Walde oder das Ergeben in ein blindes Schicksal, sondern die feste Gewissheit, dass Gott ihn nicht aus seiner Hand fallen lässt. Dass selbst das für uns Sinnloseste, der Tod, am Ende ein Gewinn ist, da er ihn mit Christus vereinen wird. Aus dieser Hoffnung heraus kann Paulus auch das Schwere und scheinbar Widersinnige aushalten. Paulus zeigt in dieser Passage, wie eindrucksvoll er es versteht, die Bewältigung seines eigenen Leidens mit der Seelsorge an der Gemeinde zu verbinden.

2. Lesung Phil 1,20ad-24.27.a

Schwestern und Brüder! Ich erwarte und hoffe, dass Christus verherrlicht werden wird in meinem Leibe, ob ich lebe oder sterbe. Denn für mich ist Christus das Leben und Sterben Gewinn. Wenn ich aber weiterleben soll, bedeutet das für mich fruchtbares Wirken. Was soll ich wählen? Ich weiß es nicht. Bedrängt werde ich von beiden Seiten: Ich habe das Verlangen, aufzubrechen und bei Christus zu sein – um wie viel besser wäre das! Aber euret wegen ist

Sonntagsfreude

es notwendiger, dass ich am Leben bleibe. Vor allem: Lebt als Gemeinde so, wie es dem Evangelium Christi entspricht!

Zum Evangelium

Glaube hat nichts mit Leistung und Gegenleistung, mit Rechnungen oder Quittungen zu tun. Gottes Erbarmen gilt immer und kennt kein unterschiedliches Maß. Mit dem Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg begegnet Jesus der menschlich verständlichen Frage des Petrus, was denn am Ende auf sie warte, wo sie doch als Jünger alles hinter sich gelassen hätten: Familie, Arbeit und Freunde. Aber er muss verstehen, dass es kein mehr oder weniger an Güte gibt. Damit führt das Gleichnis auch zum Problem des Neides. Wenn ich ein anderes Verhältnis zu meinen Nächsten aufbaue, dann freue ich mich neidlos über alle, die sich für die frohe Botschaft begeistern können. Jesus geht es nicht darum, Lohnverhältnisse und überhaupt weltliche Ordnungen zu revolutionieren, sofern sie gerecht gehandhabt werden. Das ist die Revolution, die er meint: Wenn wir die anderen mit Gottes Augen zu sehen lernen, verändert Gottes Liebe unser Verhältnis zu ihnen von Grund auf.

Evangelium Mt 20,1-16a

In jener Zeit erzählte Jesus seinen Jüngern das folgende Gleichnis: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Gutsbesitzer, der früh am Morgen hinausging, um Arbeiter für seinen Weinberg anzuwerben. Er einigte sich mit den Arbeitern auf einen Denar für den Tag und schickte sie in seinen Weinberg. Um die dritte Stunde ging er wieder hinaus und sah andere auf dem Markt stehen, die keine Arbeit hatten. Er sagte zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg! Ich werde euch geben, was recht ist. Und sie gingen. Um die sechste und um die neunte Stunde ging der Gutsherr wieder hinaus und

Sonntagsfreude

machte es ebenso. Als er um die elfte Stunde noch einmal hinausging, traf er wieder einige, die dort standen. Er sagte zu ihnen: Was steht ihr hier den ganzen Tag untätig? Sie antworteten: Niemand hat uns angeworben. Da sagte er zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg! Als es nun Abend geworden war, sagte der Besitzer des Weinbergs zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter und zahl ihnen den Lohn aus, angefangen bei den Letzten, bis hin zu den Ersten! Da kamen die Männer, die er um die elfte Stunde angeworben hatte, und jeder erhielt einen Denar. Als dann die Ersten kamen, glaubten sie, mehr zu bekommen. Aber auch sie erhielten einen Denar. Als sie ihn erhielten, murrten sie über den Gutsherrn und sagten: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet und du hast sie uns gleichgestellt. Wir aber haben die Last des Tages und die Hitze ertragen. Da erwiderte er einem von ihnen: Freund, dir geschieht kein Unrecht. Hast du nicht einen Denar mit mir vereinbart? Nimm dein Geld und geh! Ich will dem Letzten ebenso viel geben wie dir. Darf ich mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich will? Oder ist dein Auge böse, weil ich gut bin? So werden die Letzten Erste sein und die Ersten Letzte.

Texte aus: Messbuch 2026, Butzon & Bercker

Ankündigungen

Samstag, 26.09., 10:00 bis 18:00 Uhr: Flohmarkt im Sommerrefektorium

Patrozinium, Sonntag, 27.09., 10:00 Uhr:

50. Priesterjubiläum von P. Peter van Meijl SDS

Zur Liturgie: J.S. Bach: „Jauchzet Gott in allen Landen“, Kantate BWV 51
für Sopran solo, Trompete und Streicher; Leitung: Manuel Schuen

11:30-18:00 Uhr: Flohmarkt im Sommerrefektorium